

CALLIE HART

BLOOD

&

ROSES

BUCH 3

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Burn – Blood & Roses #3*
erschien 2014 im Verlag Smashwords.
Copyright © 2014 by Callie Hart

1. Auflage März 2019
Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Alexander Kopainski
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-735-6
eBook 978-3-86552-736-3



EINS

Sloane

Julio Perez ist ein Killer.

Er mag lächeln und unbeschwert plaudern, als wir uns in seinem Arbeitszimmer mit ihm treffen, aber ich erkenne in dem Mann das, was er ist: eine gefährliche Kreatur. Vielleicht liegt es an all der Zeit, die ich mit Zeth verbracht habe – mittlerweile kann ich in seinem Gesicht lesen wie in einem Buch. Jedenfalls erkenne ich, dass mein erster Eindruck von Julio in bestimmter Weise anders ist. Zeth und Julio sind aus demselben Holz geschnitzt. Zeth ist auf eine urtümliche, instinktive Weise gefährlich. Er ist einfach so. Das ist die Grundlage von allem, was *ihn* ausmacht. Julio hingegen ist nicht von Natur aus gefährlich. Er hat sich bewusst dafür entschieden. Er hat sich die Angst verdient, die ihn umgibt, und er trägt seine einschüchternde Persönlichkeit wie einen Mantel. Wie etwas, das er nach Belieben an- und ausziehen kann. Ich weiß nicht recht, wer mir mehr Sorgen bereiten sollte: ein Mann, der in Gewalt hineingeboren wurde, oder ein Mann, der sich dafür entschieden hat, in Gewalt hinabzusteigen.

»Und was haben Sie noch mal gesagt, womit Sie sich den Lebensunterhalt verdienen, Miss Hawthorne?«, fragt Julio und streicht mit einer fleischigen Hand über die polierte Platte seines Schreibtisches. Dabei mustert er

mich mit skeptisch hochgezogenen Augenbrauen und wartet geduldig darauf, dass ich aufhöre, den Mund zu öffnen und zu schließen wie eine Vollidiotin, und ihm stattdessen antworte.

»Äh ... ich ...«

»Denn Sie sind offensichtlich keine Prostituierte«, sagt er und schwenkt eine Hand in meine ungefähre Richtung. »Zum einen sind Ihre Titten und Ihr Arsch nicht zur Schau gestellt. Und zweitens heißen Sie *Naomi Hawthorne*. Mir sind noch nicht viele Nutten oder Stripperinnen mit Namen wie Naomi Hawthorne untergekommen.« Er spricht meinen erdachten Namen aus, als wüsste er haargenau, dass er falsch ist.

Scheiße. Als er meinen Nachnamen von mir wissen wollte, habe ich ihm den ersten aufgetischt, der mir eingefallen ist – der meiner Spanischlehrerin aus der High School. Zu dem Zeitpunkt schien es mir eine gute Idee zu sein, allmählich jedoch begreife ich, wie falsch meine Einschätzung war. Ich hätte mir irgendetwas Ausgefalleneres, Schillernderes einfallen lassen sollen. Lovelace zum Beispiel. Einen Nuttenamen, nicht einen Namen, den man vielleicht mit einer Zahnärztin assoziierte. »Richtig«, gestehe ich. »Keine Prostituierte. Ich ...«

»Naomi ist Ärztin«, wirft Zeth ein und dreht dabei müßig den Kopf, sieht sich im Raum um, als würde es ihn entsetzlich langweilen, hier zu sein. Dass er so ruhig und gefasst bleiben kann, übersteigt meinen Verstand. Ich schwitze ganze Sturzbäche. Und er sagt Julio die Wahrheit? Herrgott noch mal. Als wäre es für einen mexikanischen Mafiaboss nicht unheimlich einfach herauszufinden, in welchem Krankenhaus ich arbeite. Und dann bin ich völlig im Arsch. Er wird rauskriegen, dass ich nicht diese

Naomi Hawthorne bin. Und dann bringt er mich um und verscharrt mich in einem flachen Grab irgendwo in der Wüste. Man wird meine Leiche nie finden.

»Ärztin?« Julio wirkt zugleich beeindruckt und verwirrt. »Was für eine Ärztin?«

»Unfallchirurgin.« Diesmal antworte ich, ohne zu zögern. Hat keinen Sinn mehr zu lügen.

»Hm. Interessant.«

Zeth schnaubt. »Ach ja?«

Julio wirft ihm einen scharfen Blick zu. »Natürlich, *hijo*. Die Frauen, die normalerweise hier landen, sind nicht so ...«

»Gebildet?« Zeth hat üble Laune. Die nervöse Anspannung, die sein Körper auf dem Weg zum Arbeitszimmer erkennen ließ, hat er inzwischen abgeschüttelt. Er kommt nur noch stinksauer rüber. Und gelangweilt. Ich weiß nicht, ob es echt oder gespielt ist. Falls er es spielt, hat er den Beruf verfehlt und sollte nach Hollywood gehen. Aber sein schlagfertiger Einwand bringt Julio zum Lachen.

»Genau. Sie sind nicht ganz Ihr ... sagen wir *Kaliber*, Naomi. Und wie um alles in der Welt sind Sie im Bett dieses kranken Mistkerls gelandet? Hatte er einen *Unfall* mit seinem Schwanz oder so?«

Zeth schnaubt, sagt aber nichts. Ich entscheide, den Köder zu schlucken – das ist eine erstklassige Gelegenheit, jegliche Zweifel auszuräumen, die Julio über meine Anwesenheit hier vielleicht hat. »Könnte man ungefähr so sagen.« Geziert lächle ich und werfe Zeth einen Seitenblick zu, als würde ich gleich ein obszönes Geheimnis preisgeben. »Ich war zu einer von Zeths Partys eingeladen. Nach einem Blick auf ihn wusste ich, was für eine Behandlung er braucht. Und ja, sein Schwanz hat dabei

definitiv eine Rolle gespielt. Obwohl: *Gelitten* hab wohl eher ich unter dem Unfall.«

O ... mein ... gütiger ... Gott.

Ich kann nicht fassen, dass ich mich tatsächlich dazu durchgerungen habe, solche Worte über die Lippen zu bringen. Das Blut schießt mir in die Wangen. Ich fühle bereits, wie sie brennen, und kann nur hoffen, dass Julio mein Erröten der Intensität der erlogenen Erinnerung zuschreibt, nicht meiner Verlegenheit.

Ein Flackern echter Belustigung blitzt in Zeths Augen auf. Plötzlich wird mir klar, dass man meine Äußerung irrtümlich für die Wahrheit halten könnte. Ich war ja *wirklich* bei einer seiner Partys, und ich habe dort *wirklich* mit ihm geschlafen. Und um ganz ehrlich zu sein, hat er mich *wirklich* geradezu lächerlich hart gefickt.

Ich bemühe mich redlich, nicht auf dem Sitz hin und her zu rutschen. Mich beschleicht das Gefühl, dass Zeth diese Entwicklung immens gefällt. Von irgendwo hat er einen Zahnstocher herbeigezaubert, mit dem er sich über die Unterlippe fährt, während er meinen Seitenblick erwidert. Anscheinend ist er nicht mehr gelangweilt.

»Klingt faszinierend. Haben Sie ihn geblasen?«

Mein Kopf schnellt zu Julio herum. Auch Zeth richtet die Augen langsam von mir zurück auf den Mexikaner, bis er den anderen Mann ungerührt anstarrt. Der Zahnstocher in seinen Fingern hält inne, und er presst ihn sich an die Lippen. Mir steigt Hitze in den Hals und lässt mich zweifellos noch dunkler anlaufen. »Wie bitte?«

»Haben Sie seinen Schwanz geblasen?«, will Julio erneut wissen und lacht. Er stellt die Frage, als wäre nichts dabei. Als wäre es nicht im Geringsten schräg, dass er sie stellt.

»Na ja, klar hab ich das.« Ich glaube nicht, dass ich den

verführerisch belustigten Eindruck so gut rüberbringe, wie ich es möchte. Ich klinge mehr wie ein aufgeregtes Schulmädchen als jemand, der mit Zeth Mayfair das Bett geteilt und mitgehalten hat. Wie bin ich nur auf das schmale Brett des Irrglaubens gekommen, ich könnte das? Wird mir nicht gelingen, es über die Bühne zu bringen. Das ist einfach nicht drin. Allein der wissende Ausdruck in Julios Augen verrät es mir deutlich.

Zeth lümmelt neben mir auf seinem Sitz, legt den Kopf in den Nacken, starrt an die Decke und spielt wieder mit seinem Zahnstocher. »Sind wir dann bald fertig? Ich hab gehofft, ich könnte noch ein wenig den Kater würgen, der mich gebissen hat. Mein verfluchter Schädel bringt mich um.«

»Ich sag dir, was gut gegen einen Kater ist, *ese*«, sagt Julio und richtet seine Aufmerksamkeit auf Zeth. »*Den Schwanz gelutscht zu bekommen.*«

Zeth neigt den Kopf nach vorn. Beeindruckt wirkt er dabei nicht. Zum Glück ist Julio zu beschäftigt damit, Zeths Reaktion zu beobachten, um meine zu bemerken, denn mir schießt blankes Grauen in den Leib. Er will, dass ich es tue. Jetzt. Vor ihm. Das ist eindeutig ein Test.

Zeth lächelt, und das Lächeln wirkt fast wie eine Drohung. »Ich hab die Frau erst vor zwei Minuten gefickt. Hast du's nicht gehört?« Er zeigt mit dem Zahnstocher über die Schulter, deutet nicht nur in den Korridor, sondern auch in die jüngste Vergangenheit, in der er mich übers Knie gelegt und mir den Arsch wund geschlagen hat.

Julio zuckt mit den Schultern. »Sicher, hat geklungen, als würdest du sie umbringen. Aber das hübsche Frauenzimmer sitzt ja noch hier und zwirbelt das hübsche Haar zwischen den hübschen Fingern, also weiß ich, dass du's

nicht getan hast.« Er grinst Zeth an und beugt sich auf seinem Schreibtisch vor. »Was ist los mit dir, Mann, hm? Kriegst du ihn so schnell nicht wieder hoch? Ich weiß, es liegt nicht daran, dass du schüchtern bist. Immerhin hab ich dich unter diesem Dach schon viele Weiber ficken sehen.«

Bei der Bemerkung ballen sich meine Hände unwillkürlich zu losen Fäusten. Wie bescheuert, dass ich mich ausgerechnet darüber aufrege statt über die Tatsache, dass gerade ein übergewichtiger mexikanischer Jabba von mir verlangt, ich soll vor seinen Augen auf die Knie gehen und einem Kerl einen blasen, vor dem ich mich mehr als ein wenig fürchte.

Zeth nickt langsam, scheint darüber nachzudenken. »Schon möglich. Aber das ist eine ganze Weile her. Inzwischen bin ich ein bisschen ... zurückhaltender geworden.«

»Blödsinn!« Julio lacht, aber seine Wangen färben sich mit jedem verstreichenden Augenblick röter und röter. Dadurch kommt das spinnwebartige, feine Geflecht geplatzter Kapillaren in seinen Wangen zum Vorschein, dunkel und zornig – eindeutig ein Mann, der entschieden zu viel trinkt. Zu oft wütend wird. Und wahrscheinlich auch zu oft seinen Willen bekommt. Aber nicht heute.

»Es tut mir leid, Mr. Perez, aber heute Morgen liefere ich Ihnen keine Privatvorstellung. Sie haben ja bereits festgehalten, dass ich nicht wie Ihre Frauen hier bin. Wenn Sie sich von einer billigen Hure unterhalten lassen wollen, die Zeth einen Blowjob verpasst, dann bitte, nur zu. Aber ich fürchte, dafür müssen Sie sich jemanden suchen, der sich einen geringeren Wert beimisst als ich mir. Vielleicht kann Ihnen eine Ihrer Frauen den Gefallen tun. Ich denke, ich lege mich an den Pool und lese ein wenig.«

Damit erhebe ich mich. Ich kann mich nicht daran erinnern, es getan zu haben, aber ich stehe aufrecht und rücke mein Oberteil zurecht. Gleichzeitig richte ich einen hoffentlich ungerührten Blick auf die beiden verdutzten Männer, die mich anstarren. Zeth sieht aus, als hätte ich gerade einen Eimer Eiswasser über ihn geschüttet. Julios Mund steht offen, die Augen hat er zu verwirrten Schlitzern verengt, als hätte ich die Worte in einer fremden Sprache gesagt, die er eindeutig nicht beherrscht.

Zu behaupten, ich würde aufkeimende Panik verspüren, wäre eine glatte Untertreibung. Nicht einmal Zeth, ein Berg von einem Mann, der sich vor niemandem fürchtet, hat sich Julios Wünschen so unverhohlen widersetzt. Etwas zu spät wird mir klar, dass sich diesem Mexikaner wahrscheinlich noch *niemand* so unverhohlen widersetzt hat. Ich glaube, wenn sich Zeth die Augen zuhalten könnte, würde er es tun.

Julio räuspert sich. Eine Weile blickt er auf seinen Schreibtisch, während ich mich bemühe, nicht vor dem gigantischen Gefühl von Besorgnis zu kapitulieren, das sich plötzlich in meiner Brust ansammelt.

»Also hätten Sie nichts dagegen, wenn ich eine andere Frau hereinkommen ließe, Miss Hawthorne?« Julio stellt die Frage langsam und lässt beachtliche Zurückhaltung erkennen. Auf meinen Handflächen bricht unkontrollierbarer Schweiß aus.

»Natürlich nicht. Wieso auch?« Trotz meiner klammen Hände und immer noch schillernden Wangen weiß ich, dass ich es diesmal richtig hinbekommen habe. Es ist mir gelungen, ein Flair von völliger Gleichgültigkeit gegenüber Zeth zu vermitteln, was mich innerlich jubilieren lässt, während sich äußerlich nur eine leicht hochgezogene

Augenbraue zeigt. »Ich fürchte, Sie schätzen die Dynamik der Beziehung falsch ein, die ich mit Zeth unterhalte, Mr. Perez. Ich bin nicht diejenige, die auf Knien um Bröckchen seiner Zuneigung bettelt. Das Gegenteil ist der Fall.«

Zeth hustet heftig. Nur einmal. Ich glaube, ich habe ihn mit meiner Äußerung genauso sehr schockiert wie mich selbst. Aber ich versuche, keine Reaktion zu zeigen, als ich den Raum seelenruhig verlasse.

Die Tür ist noch kaum geschlossen, bevor ich gegen die Wand sacke. Mein Herz droht in der Brust zu explodieren, wummert wie ein Presslufthammer gegen die Rippen. Mist, Mist, Mist! Was zum Teufel habe ich getan? So sollte das Treffen *nicht* ablaufen. Aber etwas an diesem abstoßenden Mann bringt mein Blut zum Kochen. Er hat für Frauen unübersehbar nur Geringschätzung übrig. Und so selbstverständlich aufgefordert zu werden, mich vor ihm zu erniedrigen ... Das wäre auf keinen Fall passiert.

Allerdings habe ich wegen meines unbesonnenen Temperaments gerade ein ziemlich ernstes Problem heraufbeschworen. Ich sollte Julio glauben lassen, ich wäre eine Hure ... und anscheinend habe ich gerade angedeutet, *Zeth* sei stattdessen das männliche Pendant.



ZWEI

Sloane

Den restlichen Tag bekomme ich Zeth nicht zu sehen. Ich bekomme überhaupt niemanden zu sehen. Keine Frauen, keine Wachen, niemanden. Alle scheinen verschwunden zu sein. Die Villa vermittelt ein wenig das Flair des Geisterschiffs *Marie Celeste* – halb aufgeessene Mahlzeiten auf den Arbeitsflächen in der Küche, eingeschaltete Fernseher, auf denen mexikanische Seifenopern für ein unsichtbares Publikum laufen. Irgendetwas ist los, und ich ertappe mich dabei, zu hoffen und zu beten, dass es nichts mit einem bestimmten dunkelhaarigen Freund von mir zu tun hat.

Ich gehe hinaus zum Pool und lese, wie ich es angekündigt habe. Allerdings wandern meine Augen bloß über die Seiten, nehmen die Schrift nur als schwarze Schnörkel auf weißem Hintergrund wahr, während ich die vergangenen 24 Stunden Revue passieren lasse.

Ich bin auf der Flucht gewesen, habe mich damit auseinandergesetzt, meinen Vater zum ersten Mal seit zwölf Monaten wiederzusehen, bin mit Waffen bedroht worden und habe Zorn zu spüren bekommen – den Zorn eines wutentbrannten ... ja, was eigentlich? *Lovers? Bekannten?* Jedenfalls ist mir für meinen Ungehorsam gnadenlos der Hintern versohlt worden.

Und jetzt habe ich als Draufgabe noch einem mexikanischen Bandenboss vorgeflunkert, ich hätte bei Zeth

Mayfair das Heft in der Hand. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Nichts. Bestimmt hat Julio durchschaut, dass ich völligen Quatsch geredet habe, oder? Ich meine, man braucht nur einen Blick auf Zeth zu werfen, und schon ist ziemlich offensichtlich, dass er kein Mann ist, der sich irgendjemandem beugt. Schon gar nicht jemandem, der ihm körperlich so unterlegen ist. Einer Frau. *Mir*.

Es ist mindestens vier Uhr, als ich das nächste Mal eine Menschenseele zu Gesicht bekomme. Eine Frau, groß und gertenschlank, mit Haaren der Farbe von Kupfer und Zimt. Sie stolziert über den Hof, die Augen unter einer riesigen, dunklen Sonnenbrille verborgen. Ihr Weg führt sie zu mir. Bei ihrem Gang schwingt sie betont die Hüften. Sie trägt einen einteiligen Badeanzug, doch die Ausschnitte an den Seiten zeigen jede Menge nackter Haut. Ihre Möpsen entsprechen der Art, die man sonst nur in Musikvideos sieht. Der Art, bei der man sich sagt, sie *müssen* einfach künstlich sein, obwohl man nur allzu gut weiß, sie sind echt. Beeindruckend wippen sie bei jedem Schritt, mit dem sie sich nähert.

Als sie unmittelbar vor mir steht, stemmt sie die Hände in die Hüften und streckt ein Bein zur klassischen Laufstepose eines Supermodels vor. Ihr ernster Gesichtsausdruck ist zugleich einschüchternd und schwer zu deuten, vor allem wegen der gewaltigen Sonnenbrille auf ihrer Nase.

»Marica Dela Rosa«, sagt sie.

»Marica Dela Rosa?«

»Ja.« Die Rothaarige lässt sich mit der Eleganz eines Schwans, der das Gefieder faltet, auf der Sonnenliege vor mir nieder. »Julios Mutter war in den 1950ern eine

spanische Schauspielerin. Sie hat Opern gesungen, ob du's glaubst oder nicht. Niemand konnte die *Casta Diva* damals klarer geben. *Sie* war die Letzte, die Julio so verärgert hat wie du heute Morgen.« Aus einem kleinen Schwimmbutel, den sie mitgebracht hat, holt sie eine Zigarette und zündet sie an. Ihre Lippen bilden einen Schmolmund mit einem perfekt runden O. »Das war vor sieben Jahren. Und er wird deswegen immer noch wütend.«

»Und was hat Marica Dela Rosa, die Opernsängerin, getan, um Julio so schlimm zu verärgern?«

»Na, sie ist gestorben.« Die Rothaarige zieht an der Zigarette, behält den Rauch eine Weile in der Lunge, neigt den Kopf dem Sonnenschein entgegen und atmet dann aus. Der Rauch kräuselt sich in dünnen Ranken aus ihrem Mund und ihrer Nase, wie eine gespenstische Hand, die ihr Gesicht liebkost. »Julio hat das alte Miststück geliebt. Ich glaube, wenn es nach ihm gegangen wäre, dann hätte sie ewig gelebt. Wenn es nach ihr gegangen wäre, wahrscheinlich auch, wenn ich so darüber nachdenke.« Die Rothaarige brummt und lächelt kurz. »Schätze, das Universum hat sie beide enttäuscht. Eines Morgens beim Frühstück hatte sie einen schweren Herzinfarkt und ist mit dem Gesicht mitten in ihren *huevos rancheros* gelandet.«

Bei den Worten mutiert ihr Lächeln zu einem vollwertigen Lachen – einem glockenhellen, perfekten und femininen Lachen, dennoch empfinde ich es auf Anhub als gekünstelt. Genauso künstlich wie den Busen. Aber vermutlich ist mein erster Eindruck falsch und voreingenommen. Diese Frau erscheint mir ... sie erscheint recht entgegenkommend, wenn auch ein bisschen abrupt.

Sie schiebt die Sonnenbrille auf der Nase nach unten, um mich darüber mit leicht schrägen, dunkelblauen

Augen anzusehen. Katzenaugen. Und eine merkwürdige Farbe für jemanden mit so rotem Haar. »Ich schätze mal, du weißt nicht, wer ich bin, oder?«, sagt sie.

»Leider nicht«, antworte ich. Dabei frage ich mich, ob ich ihr die Hand schütteln soll oder so. Ist das etwas, das Prostituierte tun? Ist sie überhaupt eine? Julio hat angedeutet, dass die Mehrheit der Frauen in der Anlage nicht unbedingt Freidenker sind, aber dieses Exemplar scheint mir aufgeweckt und teuflisch intelligent zu sein. Sie legt den Kopf schief und mustert mich von Kopf bis Fuß. »Ich bin Alaska. Julios Geliebte. Du musst dann wohl Zeths verrückter Eindringling sein, richtig? Da du unangekündigt mitten in der Nacht aufgekreuzt bist, hattest du wohl vor, dich umzubringen, vermute ich.«

Da lache auch ich und zucke mit einer Schulter, versuche so, einen der furchterregendsten Augenblicke meines Lebens herunterzuspielen. »Ja, das bin ich. Freut mich, dich kennenzulernen.«

Das scheint sie zu überraschen, als käme mein verhaltener und rein unterbewusster Versuch von Höflichkeit völlig unerwartet. »Tatsächlich?« Sie verstummt, starrt mich weiter an. Offenbar wartet sie auf eine Antwort.

»Na ja, schon. Ich meine, du bist seit meiner Ankunft die erste Person, die mich nicht anbrüllt, mir keine Kanone vors Gesicht hält oder von mir verlangt, dass ich vor ihren Augen sexuelle Handlungen vollziehe.«

Darüber jedoch lacht Alaska nicht. Nur ein amüsiertes Lächeln zupft an ihren Lippen. Nach einem weiteren Zug an der Zigarette bläst sie den Rauch ungefähr in meine Richtung aus. »Ach, Schätzchen. Wart's ab.« Dann verzieht sie das Gesicht, wirft einen angewiderten Blick auf die Zigarette in ihrer Hand und schnippt sie zerstreut in

den Swimmingpool. Ein leises, kurzes Zischen ertönt, als die Kippe im Wasser landet und erlischt. »Ist zu verflucht heiß zum Rauchen.« Sie steht auf, schiebt die Sonnenbrille wieder die Nase hoch und verbirgt dadurch diese intelligenten, leicht gefährlich wirkenden Katzenaugen. »Julio sagt, wegen deines Arrangements mit Zee steht es dir frei abzulehnen, aber die Mädels beginnen alle bald, sich für die Party morgen vorzubereiten. Wenn du dich ihnen gegenüber nicht arschig verhältst, werden sie auch nett sein. Liegt ganz bei dir.«

Alaskas Ton hat sich in der Zeit, die sie mit mir redet, nicht stark verändert, aber ihre schnippische und unverhohlenen passiv-aggressive Haltung verrät mir eine Menge. Ich habe mich geirrt. Sie ist überhaupt nicht entgegenkommend. Sie ist alles andere als glücklich über meine Anwesenheit hier, und sie ist definitiv nicht glücklich über mein *Arrangement* mit Zee. Vermutlich hat man ihr erzählt, dass ich heute Morgen behauptet habe, ich hätte bei uns die Hosen an. Oder vielleicht hält sie mich auch bloß für Zeths Fickstück.

So oder so, ich bin schlau genug zu merken, dass es ihr nicht passt. Als Ärztin oder Arzt verbringt man viel Zeit des Tages damit, von Menschen, mit denen man zu tun hat, angelogen zu werden. Über die Drogen, die sie eingeworfen haben. Über das Warum und das Wie ihrer Schussverletzungen. Darüber, wie viele Drinks sie hatten. Ob sie diejenigen hinter dem Lenkrad waren. Für mich fällt mittlerweile alles unter dieselbe Kategorie. Es gibt Menschen, die Dinge verbergen, und Menschen, die tun es nicht. Und Alaska verbirgt eindeutig etwas.

»Sie treffen sich nach dem Abendessen hinten im Damenhaus. Du musst den Wachen sagen, dass Julio sein

Okay dazu gegeben hat, bevor du rübergehst. Wahrscheinlich knallen sie dich sonst ab.«

Sie wartet keine Erwiderung von mir ab, sondern geht hinüber zum Pool und hechtet hinein. Ihr Körper beschreibt in der Luft einen so perfekten Bogen, dass kaum Wasser aufspritzt. Ich greife mir mein Buch und kehre zurück in die Villa, bevor Alaska das Becken durchqueren kann. Irgendetwas an ihr behagt mir ganz und gar nicht. Mich beschleicht das Gefühl, dass ich noch nicht die echte Alaska kennengelernt habe. Und ich bezweifle stark, dass sie eine Verbesserung gegenüber der Version sein wird, die sich mir gerade vorgestellt hat. Immerhin hat sie es selbst angedeutet. *Ach, Schätzchen. Wart's ab.* Und ich kann mir die rothaarige Alaska gut mit einer Schusswaffe in der Hand vorstellen.

Zeth

Bisher haben mich noch wenige Dinge im Leben auf dem falschen Fuß erwischt. Ich habe mir angewöhnt, von beschissenen Leuten beschissene Dinge zu erwarten. Deshalb überrascht es mich nicht weiter, wenn einer von Charlies Jungs oder sogar einer meiner eigenen Jungs etwas völlig Bescheuertes anstellt. Aber Sloane ... Scheiße, *Sloane* überrascht mich immer wieder. Manchmal auf wirklich gute, unterhaltsame oder unheimlich geile Weise. Und manchmal auf unsagbar dämliche, idiotische Weise.

Ich habe noch nicht entschieden, in welche Kategorie ihr Auftritt heute Morgen fällt, aber sobald ich das getan

habe, werde ich dafür sorgen, dass sie auf die eine oder andere Weise dafür bezahlt. Sie muss wissen, dass sie solche Scheiße hier nicht abziehen kann. Nicht wenn sie überleben will. Und ich mag nicht viel *sein* und nicht viel *haben*, trotzdem hänge auch ich irgendwie an meinem Leben. Und ich möchte so lange wie möglich daran festhalten.

Ich werde ihr nicht von Julios Reaktion erzählen, nachdem sie sein Arbeitszimmer verlassen hatte. Sonst würde sie bloß denken, es wäre in Ordnung, so mit ihm zu reden, und das ist es absolut nicht. Es ist nicht in Ordnung, wenn ich es täte. Oder Alaska. Oder Charlie. Oder *irgendjemand*. Deshalb war ich umso überraschter, als er gelacht hat. Ich war voll und ganz überzeugt, er würde seine Knarre ziehen und ihr in den Hinterkopf schießen, als sie gegangen ist. Stattdessen hat er gelacht wie eine verflixte Hyäne. Zu mir hat er unter anderem gemeint, er könne voll und ganz verstehen, wieso ich sie hergeholt habe.

»Wenn sie dich abgenutzt hat, Mann, dann schickst du sie direkt zu mir weiter, in Ordnung? Ich hätte nichts dagegen, ein so herrliches Stück Muschi an mir herumspielen zu lassen.«

Wie sich herausgestellt hat, war Sloane nur die Hälfte dessen, was Julio besprechen wollte, und nachdem er entschieden hatte, dass sie keine Bedrohung darstellt, ist er prompt zu seinem anderen Anliegen übergegangen: Charlie.

»Ich werd dich heute bei mir brauchen, Zeth. Du musst mir erklären, warum du wie ein Hund mit eingezogenem Schwanz von zu Hause Reißaus genommen hast. Außerdem könnte ich deine Hilfe brauchen. Ich muss mich um was Geschäftliches kümmern.«

Es gab nicht viel, was ich tun oder sagen konnte, um mich zu weigern. Sonst wäre ich schuldig wie die Hölle rübergekommen. »Klar. Ich helf dir gern.« *Ich verpass dir auch gern eine Kugel in den Hinterkopf. Ich steck den ganzen Scheißort hier gern in Brand und tanz dann um das Inferno wie ein gottverdammter Irrer.* »Um was für eine Art von Geschäft geht's?«

»Gibt es denn mehr als eine Art?«, hat er erwidert und mit den Schultern gezuckt. Und so sind wir in seinem Keller gelandet.

Hier unten bin ich vorher noch nie gewesen. Der Keller eines Mannes ist in der Regel der Ort, an dem er seine dunkelste Scheiße versteckt. Wenn man im Keller endet, gehört man entweder zum inneren Kreis – oder ist total im Arsch. Ich hoffe auf Ersteres, obwohl offen gestanden Letzteres wahrscheinlicher ist.

Das Untergeschoss besteht aus einer Reihe kleiner Räume, kahle Betonverschläge ohne Einrichtung und mit nackten Glühbirnen, die von der Decke baumeln. Es ist klar, was hier unten abläuft – die Abflussgitter, die ich in der Mitte jedes Raums sehe, den wir passieren, schockieren mich nicht im Geringsten.

Im dritten Raum, an dem wir vorbeigehen, hat man ein Krankenhausbett aufgestellt. Andreas Medina liegt darin, angeschlossen an eine Infusion, den rechten Arm in Gips. Er sieht fern, schaut dabei aber dauerhaft finster drein – Andreas ist eindeutig immer noch stinksauer, weil ich ihn aufgemischt habe. Aber mir war nicht bewusst, dass ich ihm den Arm gebrochen habe. Das macht mich unfassbar glücklich. Der Drecksack hätte Sloane nie anrühren sollen.

Andreas bemerkt, wie wir vorbeigehen, und versucht, sich aufzusetzen, aber wir sind bereits weg, als er uns

etwas Beleidigendes auf Spanisch den Korridor entlang hinterherbrüllt.

Wir passieren weitere offene Türen, bis wir eine am anderen Ende des Gangs erreichen, die geschlossen ist. Ich weiß bereits, wer sich in dem Zimmer befindet. Ich habe den Kerl nicht vergessen, den Julio dabei erwischt hat, wie er vor der Anlage den Frauen nachspioniert hat. Auch die Fotos, die Julio mir gezeigt hat, habe ich nicht vergessen.

Michael ist hinter dieser Tür, und ich bete bei allem, was mir heilig ist, dass er noch lebt. Sonst spüle ich meine Tarnung hier und jetzt das Klo runter und bringe jeden einzelnen Arsch in Reichweite um. Wahrscheinlich würde ich bei dem Versuch draufgehen, nur ändert dieses Wissen nicht viel. Ich würde nicht in der Lage sein, mich zu beherrschen. Und dann wäre wirklich alles im Arsch. *Sloane*. Ich kann sie nicht beschützen, wenn ich tot bin.

»Teo, übernimm die Tür«, befiehlt Julio dem anderen Wachmann, der mit Andreas zusammen war, als ich in der Anlage eingetroffen bin. Aber Teo ist nicht wie Andreas. Er tut, was ihm gesagt wird, ohne je seine verschissene Meinung über irgendetwas kundzutun. Und er scheint mich nicht so zu hassen wie Andreas. Er erledigt einfach seinen Job und hält die Klappe.

Die meisten Menschen würden ihn dadurch vermutlich für eine geringere Bedrohung für jemanden wie mich halten, allerdings trifft das Gegenteil zu. Andreas hat mir sein Blatt gezeigt. Jedes Mal wenn ich den Penner ansehe, weiß ich, was sich in seinem verfuckten Schädel abspielt. Aber ich habe keine Ahnung, was in Teos Kopf vor sich geht. Das macht ihn zu einer unbekanntem Größe. Zu einer Bedrohung.

Teo gibt sich durch und durch professionell, als er die Tür öffnet, und ich wappne mich für das, was uns auf der anderen Seite erwartet. Werde ich gleich einen Haufen Leute töten? Oder werde ich mein Schauspielergesicht aufsetzen? Julios Masse versperrt mir einen Moment lang die Sicht, dann jedoch erblicke ich ihn.

Michael.

Er sitzt auf einem Lehnstuhl, seine Hände befinden sich in Handschellen, und er sieht fern. Abgesehen von dem Lehnstuhl und dem Fernseher, der auf einem splinterigen Tisch aus Holz steht, enthält der Raum keinerlei Möbel.

Michael schaut nicht zu uns auf, als wir eintreten, sitzt nur aufrecht in dem Sessel, die Augen auf den Bildschirm gerichtet. Julios Fotos von Michael, die nach seiner Ergreifung geschossen wurden, hatten bereits ein, zwei Versuche gezeigt, ihn zum Reden zu bringen – er hatte auf den Bildern ein übles blaues Auge und aufgeplatzte Lippen.

Ich bin davon ausgegangen, sie hätten in der Zwischenzeit mit der Überzeugungsarbeit weitergemacht, doch merkwürdigerweise sieht es so aus, als hätte ich mich geirrt. Es geht ihm gut. Okay, nicht wirklich *gut*, aber sie hätten ihn wesentlich übler zurichten können. Sein blaues Auge zeichnet sich violett schillernd gegen den Kaffeeton seiner Haut ab, die Ränder jedoch haben sich gelblich verfärbt, und auf seinen Lippen hat sich mittlerweile Schorf gebildet.

Julio watschelt in den Raum, bleibt stehen und betrachtet einen Moment lang den Fernseher.

»America's Next Top Model, ja? Bist du schwul, *ese?*«, fragt Julio im Plauderton, als wäre er aufrichtig an Michaels sexueller Orientierung interessiert.

Michael, mein Mann, meine rechte Hand, grinst aus dem Mundwinkel und zieht eine Augenbraue hoch. »Genau. Deshalb hab ich mir auch all die Frauen angesehen, die du hier eingesperrt hast. Weil ich schwul bin.«

Julio schnaubt und nickt langsam. Schließlich löst Michael den gleichgültigen Blick vom Fernseher und lässt ihn über Julio, mich und den schweigenden Teo hinter uns wandern. Michael verzieht keine Miene, als er mich sieht. Innerlich juble ich wie ein verflückter Vollidiot. Im Ernst. Die meisten Menschen würden zucken oder sich zumindest irgendwie anmerken lassen, dass sie einen erkennen – nicht so Michael. Er weiß, wie der Hase läuft.

»Tja«, sagt Julio, »schätze, die Sendung liefert Erkenntnisse, wie der Verstand einer Frau funktioniert. Schon was Interessantes erfahren?«

»Dass sie alle durchgeknallte Schlampen sind?« Michael reibt sich mit dem Handrücken die Nase, scheint sich in seiner Umgebung rundum wohlzufühlen. Bestimmt gibt er sich schon so, seit sie ihn hier unten festhalten, was die Mexikaner, vor allem Andreas, förmlich in den Wahnsinn getrieben haben muss.

Das Problem daran ist nur: Ein willkürlicher Perverser, der Nutten nachspioniert, würde sich nicht so seelenruhig verhalten, sondern sich wahrscheinlich in die Hose scheißen. Die Mexikaner mögen nichts gegen Michael in der Hand haben, aber sein Auftreten allein verrät ihnen genug. Er ist nicht bloß irgendein Perverser. Er ist *jemand*. Jemand, den letztlich irgendjemand anders vermissen wird.

Julio geht zu Michaels Sessel und ergreift die Fernbedienung. Er schaltet den Fernseher aus, was Michael zu einem müden Schnauben und dazu bewegt, dass er sich uns letztlich zudreht.

Unsere Blicke begegnen sich dabei für den Bruchteil einer Sekunde, und ich erhalte gar nichts. Keine Warnung. Kein Aufflackern von Erkennen. Nichts. Es juckt mich in den Fingern, ihm irgendeine Botschaft zu übermitteln, aber das tue ich nicht. Sonst wären wir im Handumdrehen beide tot. Das weiß Michael bereits. »Wie ich sehe, hast du die schwere Artillerie mitgebracht«, sagt er.

Julio schnippt mit den Fingern, und Teo eilt aus dem Raum. Sie haben das eindeutig schon öfter zelebriert. »Ja. Ich fahre extra für dich die schweren Geschütze auf, Kumpel. Wir haben dir etwas Zeit gelassen, um darüber nachzudenken, was du getan hast und warum du hier bist. Jetzt sind wir zum Plaudern gekommen. Irgendetwas Besonderes, worüber du reden möchtest, *ese?*«

An der Stelle kehrt Teo mit einem Holzstuhl in jeder Hand zurück. Er stellt sie vor Michael, und Julio setzt sich auf einen davon. Der andere ist offenbar für mich. Ich nehme Platz und versuche mir auszumalen, wie zum Teufel das jetzt ablaufen wird. Jedenfalls nicht gut, vermute ich. Eher richtig beschissen übel.

»Nicht wirklich«, sagt Michael und lässt den Kopf zur Seite kippen. Sein Hemd ist verdammt dreckig, von Blut besudelt – aber nicht von seinem Blut. Seine Lippen können nicht so stark geblutet haben, und seine Nase ist unversehrt. Was bedeutet, dass es von jemand anderem stammen muss. Das freut mich mächtig. Mein Michael ist verflucht gefährlich, wenn er es sein muss.

Allerdings zeigt sich Julio von seiner demonstrativen Lässigkeit wenig beeindruckt. Er beugt sich vor. Der Stuhl knarrt unter ihm, als sich sein beträchtliches Gewicht verlagert. »Ich hab im Augenblick keine Zeit, jemanden zu foltern. Ich werd dir jetzt zwei Fragen stellen, und

danach benutzen wir keine Worte mehr. Hast du mich verstanden?«

Michael erübrigt einen kurzen Blick von Julio zu mir, dann zu Teo, als wöge er seine Möglichkeiten ab. Sogar ich weiß, dass sie im Augenblick ziemlich trostlos aussehen. Aber Michael weiß auch, dass ich ihm den Rücken decke. Ich werde die Dinge nicht zu weit gehen lassen, bevor ich eingreife. »Klar«, antwortet er. »Du kannst mir deine zwei Fragen stellen. Ich hab null Problem damit, alles zu beantworten, was du mich fragst.«

Julio quittiert die Äußerung mit einem knappen Nicken. »Siehst du diesen Mann?« Er zeigt mit dem Daumen nach rechts. Auf mich. Michael nickt, und in Julios selbstgefälliger, fetter Fresse breitet sich ein übertrieben freundliches Lächeln aus. »Großartig. Hast du diesen Mann schon mal gesehen?«

»Nein.«

»Bist du sicher? Du hast noch nie den Namen Zeth Mayfair gehört?«

»Noch nie, Mann.« Michaels Miene gleicht einer Ziegelsteinmauer, als er leugnet, mich zu kennen. Wir sind seit knapp acht Jahren Freunde, Geschäftspartner und Saufkumpane, aber wenn man Michael direkt in die Augen sieht, würde man nie auf die Idee kommen, er könnte lügen. Man merkt ihm keinerlei Durchtriebenheit an – sein Blick ist offen, kein einziger Tick verrät ihn. Man könnte diesen Kerl an einen Lügendetektor anschließen, und er würde ihn mit seinem Charme glatt dazu bringen, aus dem Slip zu hüpfen. Aber Julio ist ein hartnäckiger Mistkerl.

»Hast du schon mal den Namen Charlie Holsan gehört?«

»Nein.«

»Also bist du von niemandem mit dem Namen angeheuert worden? Um diesem Mann in mein Zuhause zu folgen? Um den Frieden hier zu stören?«

Heilige Scheiße. Also vermutet Julio, dass Michael von Charlie hergeschickt worden ist, um mir nachzuspionieren? Ich schätze, für Julio ist es das Einzige, was Sinn ergibt, nur ist mir nie der Gedanke gekommen, dass er zu dem Schluss gelangen könnte. Dafür war ich zu besorgt, dass der wahre Grund eklatant offensichtlich wäre.

Was jedoch nicht der Fall ist. Julio hat keine Veranlassung zu vermuten, ich könnte mit der Absicht hergekommen sein, eine Frau von ihm zu stehlen. Ich meine, warum sollte er das glauben? Das wäre nicht nur dumm. Das wäre verfluchter Selbstmord.

»Das hab ich dir schon gesagt. Ich kenne diesen Kerl nicht und hab diesen Namen noch nie gehört. Ich bin unlängst mit einer fetten Abfindung entlassen worden«, erklärt Michael, als hätte er die Geschichte schon davor erzählen müssen. »Mein Cousin hat mir von dem Ort hier erzählt. Er hat gesagt, ihr hättet hier erstklassige Muschis, also dachte ich mir, das schau ich mir mal an. Wollte die Weiber aber zuerst sehen. Hatte keine Lust, mein Geld und meine Zeit für abgehalfterte, verdorrte Huren zu verschwenden.«

Das also ist die Geschichte, die Michael erzählt. Er muss das Geld, das ich ihm gegeben habe, bei sich gehabt haben, als ihn Andreas und seine Leute aufgegriffen haben – es war eine Menge Bares. Zu viel, als dass es ein Durchschnittsbürger einfach so mit sich herumtragen würde. Aber genug, wenn man vorhätte, sich ein, zwei Frauen von Julio Perez zu leihen.

Das Problem ist nur: Wer Bescheid weiß und eine Frau will, der weiß auch, dass man nicht einfach so bei Julio aufkreuzen kann. Auch das ist praktisch Selbstmord.

Teo verlagert den Griff um das Sturmgewehr, das er hält, als ihm wohl exakt dasselbe durch den Kopf geht. Julio nickt dazu, denkt darüber nach. Er glaubt es vielleicht nicht, aber er denkt eindeutig darüber nach.

»Wer ist dein Cousin? Jemand, der oft hierherkommt?«

Das ist eine wichtige Frage. Wenn sich Michael weigert, Julio den Namen seines Cousins zu nennen, ist er tot. Wenn sich Michael irgendeinen Namen ausdenkt und Julio merkt, dass er lügt, ist er tot. Ich habe keine Ahnung, wie er sich aus der Affäre ziehen will.

Ich setze mich auf dem Stuhl etwas aufrechter hin, wappne mich. Wenn ich sehe, wie Julio oder Teo zur Waffe greift, bin ich auf den Beinen und greife sie an, bevor sie eine Kugel abfeuern können.

Hoffentlich.

Michael wirkt immer noch nicht besorgt von der Situation. Ich muss zugeben, ich wusste, dass Michael eiskalt ist, aber im Augenblick beobachte ich seinen langsamen, steten Puls an der Halsschlagader, und man nimmt ihn kaum wahr. Selbst ich würde ein wenig schwitzen, wenn ich an seiner Stelle säße und in den Lauf einer Knarre starren würde, die mich in weniger als zwei Sekunden durchlöchern könnte. »Also, mein Cousin ist hier auf jeden Fall Stammgast. Ich könnte dir seinen richtigen Namen sagen, nur glaube ich nicht, dass er davon allzu beeindruckt wäre.«

Von der Antwort wirkt im Augenblick Julio wenig beeindruckt. »Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um rumzueiern, *ese*. Bitte versteh doch, du bist kurz davor,

eine Kugel in den Hinterkopf zu bekommen und an irgendeinem ziemlich unangenehmen Ort verscharrt zu werden. Ich fordere dich auf, dich dementsprechend zu verhalten.«

Darüber schmunzelt Michael. »Dann sollte ich deiner Aufforderung wohl besser nachkommen. Den Taufnamen meines Cousins kann ich dir nicht verraten, aber ich bin sicher, du kennst den Namen *Rebel*, oder?«

Julio saugt die Luft ein, als hätte ihm Michael einen überraschenden Schlag in die Magengrube verpasst. Einen Moment lang krümmt er sich, als er versucht, wieder zu Atem zu gelangen. Teo reagiert auf Julios Überraschung, indem er mit einem Klicken das Sturmgewehr entsichert, einen Schritt vortritt und nervös hüstelt. Am liebsten würde er Michael abknallen, oder er will zumindest, dass Julio weiß, er würde Michael gern erschießen. Julio winkt ihn sofort mit einer eindringlichen Geste aus dem Handgelenk zurück. »Du bist Rebels Cousin?«

Michael lächelt breit, aus seinen Augen spricht Belustigung. »Falls das noch keine ausreichende Empfehlung für dich ist, sein Vater ist außerdem mein Pate.«

»Hast du das zufällig Andreas gegenüber erwähnt, als er dich hier runtergebracht hat?« Julios Gesicht hat eine ziemlich ungesunde Farbe angenommen. Außerdem glänzt ein beträchtlicher Schweißfilm darauf, wodurch er insgesamt den Eindruck vermittelt, als ginge es ihm entschieden schlecht.

»Er hat nicht danach gefragt.« Michael zieht beide Schultern und Augenbrauen gleichzeitig hoch, der Inbegriff eines Ausdrucks von Gleichgültigkeit. »Er schien mir eher daran interessiert, seine Fäuste an mir zu benutzen. Da ist nicht viel Zeit zum Reden geblieben.«



<http://calliehart.com>

Callie Hart ist die US-Bestsellerautorin der BLOOD & ROSES-Serie, die zurzeit in mehrere Sprachen übersetzt wird. Nachdem sie sieben Jahre in Australien gelebt hat, wohnt Callie nun in Los Angeles. Sie wandert gerne, verbringt viel Zeit am Strand und besucht oft Yoga-Kurse.

»Dark Romance lässt dich den Antihelden lieben und deinen Geisteszustand infrage stellen, weil dein moralischer Kompass verrücktspielt. Wenn du gute Geschichten über sehr böse Jungs liebst, dann ist Dark Romance genau das Richtige für dich.«

Bei Festa sind neben den Serien DIRTY NASTY FREAKS und BLOOD & ROSES weitere Veröffentlichungen geplant.